

schnell als möglich nach Amsterdam zu gelangen, Claudine hatte schon einen Brief an Sie fertig, in dem sie ihr langes Schweigen mit der traurigen Lage St. Hilaire's entschuldigte; ich aber bat sie, ihn nicht abzusenden, denn ich selbst wollte der Erste sein, der Ihnen die freudige Kunde überbrächte."

„Sobald St. Hilaire's Zustand es erlaubte, machten wir uns demnach auf den Weg. Hier angelangt, war es mein erstes Geschäft Sie aufzusuchen. Unterwegs traf ich einen Landsmann, der mir anzeigte, daß einer seiner Bekannten eine freudige Botschaft für mich aus Frankreich empfangen habe; aber es wäre kein Augenblick zu verlieren, ich mußte auf der Stelle zu ihm hin. Ich traf ihn glücklicherweise, erhielt von ihm die Bestätigung der frohen Nachricht, und übergab ihm die zu meiner Rechtfertigung nöthigen Papiere, die mir gewiß die freie Rückkehr in mein Vaterland, und die Zurückgabe unseres Familieneigenthums verschaffen werden."

Als Baudreuil seine Erzählung geschlossen hatte, konnte ich meine Ungeduld nicht länger bezähmen, ich faßte ihn unter den Arm und eilte mit ihm zu Claudinen. — Bald lag sie in meinen Armen schöner und reizender als je; es war eine Scene der ungetrübtesten Freude; erst nach einigen Augenblicken dachte ich an ihren kranken Bruder. Die Blässe seines Gesichts, seine Schwermuth rührten mich. Leiden und die Zusprache seiner Geschwister hatten seinen Stolz gebeugt, ihn sanfter gestimmt; wir begrüßten uns freundlich, und vermieden beiderseits der Vergangenheit zu erwähnen. Da das von meinem Onkel geerbte Haus geräumig war, drang ich in die Geschwister, ihre Wohnung bei mir aufzuschlagen, welches um so nothwendiger war, da der Kranke einer Pflege bedurfte, die er anderswo nicht so gut finden konnte.

Ich eilte nun zu meiner Mutter — sie erstaunte anfangs ungemein, und sie meinte, sie würde es lieber gesehen haben, wenn ich eine Holländerin geheirathet hätte; aber sie liebte mich zu sehr, und mein Wohl war ihr zu theuer, als daß sie meinem Glück auch nur das mindeste Hinderniß hätte in den Weg legen sollen. Sie schloß die liebliche Claudine in ihre Arme, und gewann das theure Mädchen bald unendlich lieb.

St. Hilaire's Gesundheit besserte sich mit jedem Tage, und Baudreuil's Angelegenheit in Frankreich nahm die günstigste Wendung.

Die Trauer um meinen Oheim nöthigte mich, meine Verheirathung mit Claudinen noch um etwas zu verschieben. Endlich schlug die frohe Stunde unserer Vereinigung; St. Hilaire legte unsere Hände in einander, und fortan trübte kein Sorgenwölkchen den Horizont unserer Ehe.

Baudreuil lebt abwechselnd bei uns und in Frankreich — meine gute Mutter ist glücklich in unserem Glück — und auch von dem fernen Schweden herüber bringen uns dann und wann freundliche Zeilen die Versicherung der innigsten Theilnahme, die der wackere Pfarrer, in dessen friedlicher Wohnung ich meine theure Claudine kennen lernte, an der Seligkeit nimmt, die uns hienieden schon der Himmel schenkte.

### Die verhängnißvolle Wette.

 Vor mehreren Jahren machte ich in Gesellschaft von vier Kunstfreunden eine bedeutende Reise. Der Zweck derselben war, mit Hilfe von Sang und Klang ein Weilchen Deutschlands Gaue zu durchziehen, in nähere Bekanntschaft mit der Kunstwelt zu treten, und unsere Kenntnisse zu erweitern. Jung, gesund und muthig, scheuten wir nicht allein keine Beschwerden, sondern brachten auch freudig alle möglichen Opfer, um einen Plan auszuführen, an dem wir mit ganzer Seele hingen. Wie es bei Musikern zu gehen pflegt, die keine gespickte Kassetten mit sich führen, und das Klingende mit dem Klingenden erwerben müssen, reisten wir auch bald mit Extrapost, bald mit Gelegenheit und öfters auch, aus Laune oder gezwungen, zu Fuße. Die letzte Art zu reisen war unstreitig das interessanteste; indem wir kein Ziel festsetzten, sondern uns ganz der Laune des Augenblicks hingaben, die uns dann bald in Städten, Dörfern, oftmals auch in den Schlössern der Großen das Nachtquartier anwies. Das Gepäck wurde dann gewöhnlich vorausgeschickt und ein kleines Ränzchen mit dem Unentbehrlich-